



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Jhre Verwandtschaft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Grunde reduzieren sie sich auf drei. So unterscheiden wir sieben Farben der prismatischen Strahlenbrechung des Lichts und drei Kardinalfarben. In allem, was ist, teilt sich der Kreis einer Einheit in Radien. Das nächste Beispiel haben wir an der Differenz unserer leiblichen Organe. Denken Sie ferner an die Temperamente, womit die Menschen in ihrer Grundstimmung voneinander abweichen! Nicht anders verhält es sich mit den Auffassungsarten der Phantasie, und darin ist ja die Teilung der Künste begründet. Aber durch alle Glieder fließt dasselbe Blut. Und wie in jedem der verschiedenen Temperamente, so wirkt in jeder der besonderen Gaben, die den verschiedenen Künsten zu Grunde liegen, doch immer die eine, unverkürzte Menschenseele — nur in verschiedener Weise. Wie in allen Farben das eine Licht waltet, so verkörpert sich in allen Künsten doch bloß die eine Kunst; obwohl ihr Unterschied fix besteht, sind sie miteinander doch ein Organismus und von demselben Lebensstrom durchdrungen.

Nehmen Sie das einmal etwas näher! Sehen Sie hinein in das innere Verhältnis der aufgeführten Künste, so betrifft Sie eine merkwürdig tiefe Verwandtschaft von Architektur und Musik. Wer ein monumentales Gebäude formsinnig anschaut, der hat ein Gefühl, als fange es an zu klingen. Bekannt ist die Sage der alten Griechen, die Steine der Mauern von Theben haben sich von selbst zusammengefügt, angelockt vom Lyraspiel Amphions. Es ist etwas feck, aber wahr, wenn Wilhelm Schlegel die Baukunst eine gefrorene Musik nennt. Man könnte vielleicht auch sagen, die Musik sei eine aufgetaute Baukunst; aber das wäre zu spielend. Der Gegensatz dieser Künste ist doch so groß. Die eine steht starr im Raum, die andere schwebt unendlich wechselreich in der Luft. Und trotzdem sind sie eigentümlich verwandt.

Sodann bedenken Sie: von der Architektur werden Bilder herübergewonnen in alle Künste. Wir brauchen gern den Ausdruck Bau, wir sagen: der Körper dieses Menschen ist schön gebaut, diese Landschaft, diese Gruppe baut sich harmonisch auf. Bau nennen wir nicht nur die Form und innere Ord-

nung eines Musikwerks, auch der Dichter „baut“ seine Verse und Strophen, seine Komposition, seine Akte.

Etwas der Musik Verwandtes ist ferner nicht nur in der Architektur, sondern auch in den übrigen Künsten. Man sagt oft von einer Landschaft, sie sei musikalisch, von schön geformten Bergen, sie bewegen sich musikalisch, rhythmisch. Die griechischen Bildhauer nannten die Proportion der menschlichen Gestalt Rhythmos. Und in der Malerei, wie gern und mit wieviel Grund sprechen wir da von Konsonanz und Dissonanz der Farben, die so sehr an Klänge erinnern! Wir gebrauchen den Ausdruck: Farbentöne, Farbenaccorde, wie wir andererseits in der Musik von Klangfarben reden. Es tragen sich die Begriffe von einer Kunst immer wiederum auf die andere über, und dieser Wechselbezug, dieser tiefe Zusammenhang beruht auf der Wahlverwandtschaft unserer Sinne. Wenden Sie die Musik auf die Poesie an, so erscheint nicht bloß die Lyrik mit ihr verwandt und einladend, von ihr begleitet zu werden. Auch mit dem Epos und Drama kann sie sich verbinden, und auf alle Poesie wird man gern musikalische Begriffe anwenden. So pflegt man eine sanfte Stelle in einem Gedichte oder Schauspiel ein Adagio zu nennen.

Endlich die Poesie selbst als Wertbegriff der übrigen Künste. In allen kann man für etwas Wohlgefälliges, unmittelbar Bewegendes das Prädikat poetisch brauchen. Doch man darf das nur behutsam thun. Man sagt: diese Landschaft, diese Gruppe, dieses Gebäude ist voller Poesie. —

So spielen Rapporte zwischen allen Künsten hinüber und herüber und zeigen, daß in ihnen eine Seele waltet. Man kann sie daher auch anders einteilen als ich. Bloß mit der Zweiteilung ist es ein für allemal nichts.

Hegel¹⁾ ordnet so:

1. Die Architektur, die er — vielleicht nicht ganz glücklich — symbolisch nennt, weil sie im Grunde sinnbildlich wirke.

¹⁾ In seiner zu wenig mehr gelesenen Aesthetik. Darin ist zwar vieles ein überwundener Standpunkt, aber auch so manche von einer wahren Pracht künstlerischer Anschauung erfüllte Partie, die Sie bei diesem angeblich so trockenen Philosophen sehr überraschen wird.